



Hartmuth Schlüter-Müller,
Schulleiter

Hans-Werner Bick,
Organisationsleiter

Eine Schule für alle: Vielfalt als Bereicherung

Montessori-Gesamtschule Borken

Die Gesamtschule ist die letzte von vier aufeinander aufbauenden Montessori-Einrichtungen in Borken/Westfalen, die den Kindern einen gemeinsamen Weg vom Krabbelalter bis zum Übergang in eine Berufsausbildung oder die gymnasiale Oberstufe ermöglichen. Seit ihrer Gründung im Jahre 1989 ist sie eine inklusive Schule, die sich an der Montessori-Pädagogik orientiert und bereits bei ihrer Konzeption Wert auf eine Lerngruppe mit einer Vielfalt von Schülerpersönlichkeiten gelegt hat.

Heute zeigt sich diese Ausrichtung im konsequenten Ausbau und in der andauernden Evaluation offener individualisierender Unterrichtsformen. Die Wertschätzung individueller Schülerleistungen und der Gewinn durch die Vielfältigkeit der Kinder und Jugendlichen kennzeichnen die Arbeit der Schule bereits seit 22 Jahren. Durch die Verleihung des „Jakob Muth-Preises für inklusive Schule“ im Jahre 2010 erfuhr die Arbeit der Gesamtschule bundesweite Anerkennung.

Verschieden? Selbstverständlich!

Bildung und Erziehung in der Montessori-Gesamtschule Borken basieren auf den Prinzipien der Montessori-Pädagogik und der Achtung unterschiedlicher Schülerpersönlichkeiten. Die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler wird nicht als „beängstigende Bandbreite“, sondern als „bereichernde Vielfalt“ betrachtet. Je unterschiedlicher und vielfältiger die Mitglieder einer Klasse sind, desto mehr kann die Lerngemeinschaft, aber auch jeder Einzelne von ihr profitieren. Inklusion bedeutet vor allem, die Vielfalt einer Klasse zu erkennen, sie wertzuschätzen und möglichst aktiv zu nutzen. Nur im sozialen Miteinander vieler verschiedener Individuen in einer Lerngruppe können Schülerinnen und Schüler einen „Anderen“ erleben, ihn kennen und schätzen lernen.

Weil sie täglich von sehr verschiedenen Menschen umgeben sind, entwickeln die Kinder und Jugendlichen „automatisch“ soziale Kompetenzen, die sie fordern, aber auch bereichern. Darüber hinaus muss das Lernen in diesem Bereich auch von Seiten der Pädagoginnen und Pädagogen sowie von der Schule angeleitet und unterstützt werden. Durch Tischgruppenarbeit werden für die Schülerinnen und Schüler Rollen erfahrung- und erlernbar, die den kooperativen Umgang miteinander fördern. Dabei geht es im Grundsatz darum, jedes Mitglied der Klasse in seiner Einmaligkeit anzuerkennen. Jeder sollte bereit und in der Lage sein, auf andere einzugehen, sie zu verstehen und mit ihnen zu arbeiten. Erwachsene haben die Aufgabe, Lernsituationen zu schaffen, in denen die Vielfalt der Persönlichkeiten mit allen Kompetenzen, Stärken und Bedürfnissen überhaupt erkennbar werden.

In den wöchentlichen Klassenratssitzungen werden von den Schülerinnen und Schülern individuelle Probleme thematisiert und „verhandelt“. So erlernen sie Formen der

Gesprächsführung und den Umgang mit Konflikten. Dahinter steht das Ziel, immer wieder alle Schülerinnen und Schüler sowie deren (unterschiedliche) Anliegen wahrnehmbar zu machen und einzubeziehen.

Der menschliche Umgang und das Interesse aneinander richten sich bei Kindern und Jugendlichen aller Erfahrung nach nicht nach Schulformen und Intellekt, wenn der schulische Raum für diesen Umgang gegeben ist und inklusive Klassen existieren. Bei einer ausgewogenen Zusammensetzung der Klassen mit unterschiedlichsten Individuen, bei der niemand dauerhaft über- oder unterfordert ist, und wenn Lehrkräfte die Kinder und Jugendlichen begleiten, entwickelt die Klasse eine „inklusive Kompetenz“. Diese ist vielleicht nicht im klassischen Sinne messbar, aber im täglichen Umgang und Miteinander deutlich sichtbar und spürbar.

Montessori-Pädagogik als Grundlage

Wichtige Prinzipien der Montessori-Pädagogik sind für die Arbeit in der Sekundarstufe weiterentwickelt worden und werden in der Organisation des Schulalltags berücksichtigt.

Eine große **Heterogenität der Lerngruppen**, die das Einüben sozialer Rollen und das Wahrnehmen eigener Fähigkeiten ermöglicht, ist durch die Zusammensetzung der Klasse mit Schülerinnen und Schülern aller vorhandenen Schulformen

gegeben. Hier prägen die sehr unterschiedlichen Kinder und Jugendlichen ein Miteinander, das allen die notwendige und erwünschte Wertschätzung entgegenbringt – unabhängig von den jeweiligen (kognitiven) Leistungen.

Das Prinzip der **Freien Wahl der Arbeit** wird in der Schule in begrenztem Umfang unter anderem in der Wochenplanarbeit, in wöchentlichen Projekttagen und im Epochenunterricht ermöglicht. Hier können und müssen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise Reihenfolge, Ort, Intensität und Sozialform ihrer Arbeit in einem erheblichen Teil ihrer Unterrichtszeit selber wählen. Dadurch werden sie zunehmend zu Gestalterinnen und Gestaltern der eigenen Lernprozesse.

Die Wochenplanarbeit, andere Formen offenen Unterrichts und die an der Schule praktizierte Form der Leistungsbeschreibung anstelle von Benotung führen zu einer **geänderten Lehrerrolle**. Die Position als Bewerter und Wissender tritt in den Hintergrund zugunsten der Rollen als:

- **Beobachter**, erst die differenzierte Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler ermöglicht passende Angebote und „richtige“ Aussagen und Beratung über Lernstand und -fortschritt,
- **Verstehender**, der bereit ist, sich auf die innere Welt von Jugendlichen einzulassen und dabei psychosoziale und entwicklungspsychologische Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen,
- **Lernbegleiter**, der den Kindern und Jugendlichen über Fragen und Probleme hinweg hilft, sie individuell, aber auch durch ein gutes Lernklima ermuntert und motiviert, ihre Fähigkeiten zu gebrauchen und auszubauen.



Raum und Zeit für inklusive Kompetenz

Schließlich werden mit dem Montessori-Prinzip der **vorbereiteten Umgebung** eigenverantwortliche, selbst gesteuerte und von den Erwachsenen unabhängige Lernprozesse gefordert und gefördert. Die Einrichtung und Ausgestaltung der Schule und Klassenräume sollen die Schülerinnen und Schüler anregen, sich mit bedeutsamen Fragen und Aufgaben zu beschäftigen. Mit steigendem Alter wird zunehmend auch eine geeignete Umgebung außerhalb der Schule einbezogen. So wird das Bedürfnis der Jugendlichen ernst genommen, gesellschaftliche und ökonomische Abläufe zu verstehen, daran mitzuwirken sowie von und mit der Gesellschaft zu lernen.

Der Eingangsbereich der Schule ist mit seiner Aula ein Raum für Kultur, Austausch und Begegnung (KulturRaum). Die hier präsentierten Arbeiten wie Ausstellungen, Theatervorführungen und Konzerte werden sowohl von außen in die Schule geholt als auch von dort hinaus getragen. Die Aula ist in einer zeitgemäßen Architektur gestaltet; hier mischt sich schulisches Lernen mit Errungenschaften und Fragestellungen aus Gesellschaft und Kultur.

Konzeptbausteine der Schule

Um die pädagogischen Ziele zu verwirklichen, wurden verschiedene Konzeptbausteine entwickelt, die fester Bestandteil des Schulalltages sind.

Soziales Lernen

Schülerinnen und Schüler brauchen Raum und Zeit, damit eine „inklusive Kompetenz“ entstehen kann. Jährliche Klassenfahrten, der wöchentliche Klassenrat, Tischgruppentraining, offene Unterrichtsformen, die Arbeit auf dem Schulbauernhof und Klassenprojekte machen für alle erfahrbar, dass jeder Mensch vielschichtige Fähigkeiten hat, die nicht auf kognitive Möglichkeiten beschränkt werden können.

Montessori- Gesamtschule Borken

Röwekamp 14
46325 Borken
Tel.: 02861 4420
Fax: 02861 4024
E-Mail: gesamtschule
@montessori-borken.de
www.gesamtschule.montessori-
borken.de
Schulleiter:
Hartmuth Schlüter-Müller

Schulform: Gesamtschule eigener
Prägung in privater Trägerschaft

Schulträger: Montessori Borken e.V.,
An der Aa 19–21, 46325 Borken

Schülerzahl: 169 Schülerinnen und
Schüler, davon 37 mit unterschiedlichem
sonderpädagogischen
Förderbedarf

Kollegium: 2 Lehrkräfte für
Sonderpädagogik, 3 Lehrkräfte für
Sonderpädagogik und Sekundar-
stufe I, 8 Lehrkräfte für Sekundar-
stufe I, 4 Lehrkräfte für Sekundar-
stufe I und II

Besonderheiten:

- inklusive Schule seit 1989
- Gewinner des „Jakob Muth-
Preises für inklusive Schule“ 2010
- umfangreiche Wochenplanarbeit
in den Klassen 5 bis 8
- Arbeit in Epochen in den Klassen
9 und 10
- Schulbauernhof
- Leistungsberichte statt Notenzeug-
nisse bis einschließlich Klasse 8
- jährliche mehrtägige Klassen-
fahrten
- wöchentlicher Projekttag der
Klassen 6, 7 und 8



Projekttag

An dem wöchentlichen Projekttag haben die Schülerinnen und Schüler der Klassen 6, 7 und 8 neben drei Fachstunden auch fünf Stunden Projektunterricht. Für die fächerübergreifenden Initiativen werden die Fächer Kunst/Musik und Gesellschaftslehre zusammengezogen. Ein Projekt dauert in der Regel zwei Monate. Mit dieser Form der Arbeit sind nicht nur sehr unterschiedliche Zugänge zu den Themen möglich, sondern auch ein hohes Maß an Handlungsorientierung. Am Ende der Projekte stehen vielfältige Produkte und Präsentationen.

Epochenunterricht

In den Klassen 9 und 10 werden die Stunden der vier Fächer Chemie beziehungsweise Biologie, Physik, Arbeits- und Gesellschaftslehre zu dem Epochenunterricht zusammengelegt. In Intervallen von zwei Wochen haben die Jugendlichen anstelle der vier nur eines der genannten Fächer, dafür aber in einem Stundenumfang von acht Wochenstunden. Nach insgesamt 16 Wochenstunden in zwei Wochen wird diese Epoche durch eine neue abgelöst.

Schulbauernhof

Während ihres Unterrichts in den Fächern Naturwissenschaften und Arbeitslehre lernen die Kinder der Klassen 5 und 6 einmal wöchentlich über vier Unterrichtsstunden auf dem schuleigenen Bauernhof. Dort gibt es jeweils eine Garten-, eine Naturschutz-, eine Handwerks-, eine Tier- und eine Hauswirtschaftsgruppe, die sich mit jahreszeitlich vorgegebenen Themen und Arbeiten beschäftigt.

Vorbereitete Umgebung

Die Ausstattung der Klassen mit Arbeitsmöglichkeiten für Einzelne sowie für kleine Gruppen mit großen Pinnwänden, die über vielfältige Aufgaben und deren Ergebnisse informieren, mit Ausstellungsflächen für die Präsentation von Arbeiten und mit Ordnern für jedes Klassenmitglied fordert und fördert eine vielfältige und eigenverantwortliche Lernkultur.

Leistungsbeschreibung statt -bewertung

Da die Bewertung mit Noten in heterogen zusammengesetzten Gruppen immer die Vergleichbarkeit von Leistungen nahelegt, was de facto unmöglich ist, hat die Schule erwirkt, dass bis einschließlich zur Klasse 8 anstelle von Noten für jedes Fach Lernberichte geschrieben werden. Inhalt und Ziel dieser ist es, die Leistungen zu beschreiben und nicht zu bewerten. Die Berichte sind so aufgebaut, dass sich die Schülerinnen und Schüler darin erkennen und mit allen ihren Leistungen wertgeschätzt fühlen. Darüber hinaus werden ihnen persönliche Rückmeldungen und hilfreiche Tipps für die weitere Arbeit gegeben. Ab Klasse 9 gibt es parallel zu den Lernberichten auch Ziffernzeugnisse.

Überdurchschnittliche Leistungen

Die Selbstverständlichkeit von Vielfalt und die größeren Möglichkeiten der Selbststeuerung fördern bei vielen Kindern und Jugendlichen die Motivation und damit auch ihre Leistungen. Sowohl bei den zentralen Abschlussprüfungen am Ende der Klasse 10 als auch bei den Lernstandserhebungen hat die Schule seit deren Einführung immer überdurchschnittlich abgeschnitten. Mehrmals gehörte sie zu den zwei Prozent der Besten. Auch wenn dies keinesfalls das vorrangige Ziel ist, ist es eine schöne Rückmeldung und zeigt, dass die Arbeit der Schule Früchte trägt.